

Klaus W. Müller (Hg.): *Mission im Kreuzfeuer. Referate der Jahrestagung 2001 des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie (AfeM) in Wiedenest*, Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft, o.J., 103 S., Kart., € 12,80

Die Referate dieser Tagung lassen etwas vom Geist dieser Veranstaltung spüren. Kreuzfeuer geht dabei ans Lebendige. Wer unters Feuer kommt, darf nicht fliehen und setzt dabei sein Leben ein. Entsprechend dem Werbeprospekt für die Tagung haben mehrere Vorträge einen provozierenden Titel: Mission macht krank, Mission ist intolerant, Mission ist kolonialistisch. Der jeweilige Artikel entlarvt diese Aussagen weitgehend als falsch. Der Leser erhält in Kürze ein Instrumentarium, um solchen lapidaren Behauptungen differenzierter zu entgegnen.

Zu Krankheit sagt Jörg-Hartmut Gutknecht beides: „Wir arbeiteten oft an der Grenze unserer körperlichen Belastbarkeit.“ Und: „Durch den Dienst der Missionare werden die, die das Evangelium von Herzen annehmen, meist gesünder.“ – Hans Rothenberger schreibt: „Das Kreuz ist der Schnittpunkt der Wahrheit und der Toleranz Gottes“ (S. 64). Dass in der christlichen Mission Intoleranz vorkam, wird selbstkritisch erwähnt und bedauert. – Wie sehr Missionare durch den Kolonialismus litten, durch ihn ins Kreuzfeuer kamen, wird durch den Artikel von Bernd Brandl bewusst. – Die Behauptung „Gemeinden sind Milchkühe der Mission“ wird mit einem ausführlichen Aufsatz indirekt beantwortet, indem Jochen Müller die Verantwortung der Gemeinden für die Mission aufweist und den Segen zeigt, der durch die Missionare auf die Gemeinde zurückkommt. – Jürg Pfister geht es darum, die junge Generation für die Mission zu gewinnen. Dabei äussert er den bedenkenswerten Vorschlag, in einem frankophonen Land in Afrika eine Missionsausbildung anzubieten, die für Menschen aus dem Westen und der Zweidrittelwelt offen wäre.

Von besonderem historischem Interesse ist der persönliche Bericht von Professor Niels-Peter Moritzen über die Entstehung der AEM. Vom Tagungsgeschehen zeugen Laudatio und Dankesrede anlässlich der Verleihung des George-W.-Peter-Preises an Philipp Hauenstein für seine interessante Dissertation über das Berufsbild des Missionars, in dem auch das geistliche Leben angesprochen wird. Der Titel „Fremdheit als Charisma“ trifft die Sache.

Zwei Aufsätze am Anfang legen den Grund zum Berichtsband: Eberhard Troeger, „Der trinitarische Gott als Ursprung der Mission“, und Lothar Käser, „Der positive und negative Beitrag der Mission zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung“. Dieser differenzierte, souveräne und doch engagierte Beitrag sollte meines Erachtens in einer Zeitschrift veröffentlicht werden, die von vielen Menschen gelesen wird, die sonst Schlagworten aufsitzen würden, wie sie in diesem Berichtband einzeln widerlegt werden. – Eberhard Troegers Darlegungen über die Trinität sind nicht nur wertvoll und wichtig, sie sind auch verständlich ausgeführt. Er stellt den Bezug zum Menschen her. Trinität muss erzählt werden. Dabei ist das Thema der Gnade grundlegend. Das schließt den Bogen

zum Thema des Bandes und macht es möglich, in zeitweisem Kreuzfeuer auszuhalten.

Klaus W. Müllers Vorwort ist lesenswert und weist auch auf die Gefahr mangelnder Offenheit bei denen hin, die andere Fromme ins Kreuzfeuer nehmen, weil diese unterschiedliche Ansichten hegen und erstere sich profilieren wollen.

Walter F. Rapold

10. Islamkunde

Christine Schirmmacher / Ursula Spuler-Stegemann: *Frauen und die Scharia. Menschenrechte im Islam*, Kreuzlingen/München: H. Hugendubel Verlag, 2004, 254 S., € 19,95

Die beiden renommierten Islamwissenschaftlerinnen Christine Schirmmacher und Ursula Spuler-Stegemann (Dr. Chr. Schirmmacher, Bonn, ist wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Islamfragen der Deutschen Evangelischen Allianz, und Prof. Dr. U. Spuler-Stegemann lehrt an der Philipps-Universität in Marburg Islamwissenschaft, Religionsgeschichte und Türkisch) haben es dankenswerterweise unternommen, einen sehr sensiblen Bereich des islamischen Rechts und der islamischen Gesellschaft umfassend darzustellen. Dabei bleiben sie nicht bei den im Mittelalter ausgearbeiteten Bestimmungen des islamischen Rechts (Scharia) stehen, sondern ziehen die Linien bis in die gegenwärtige Lebenswirklichkeit muslimischer Frauen aus. Sie machen damit deutlich, dass die islamischen Bestimmungen in vieler Hinsicht mit den modernen Menschenrechtsvorstellungen kollidieren.

Einführend erklärt Schirmmacher die Grundprinzipien der islamischen Rechtsgelehrsamkeit. Die Scharia ist kein Gesetzeskodex, sondern die Summe von gelehrten Rechtsmeinungen, die im Laufe der Jahrhunderte durch Konsens normative Geltung erlangt haben und nur in Einzelheiten voneinander abweichen. Kern der Scharia ist das Personenstandsrecht, und in diesem wiederum stehen die Bestimmungen über die Stellung der Frau, der Ehe und der Kinder im Zentrum. Während manche Rechtsbereiche der Scharia, zum Beispiel das Strafrecht und das Wirtschaftsrecht, in den heutigen islamischen Ländern ganz oder teilweise durch modernes Recht ersetzt worden sind, gilt das Personenstandsrecht in den meisten islamischen Ländern mit mehr oder weniger geringen Einschränkungen und Anpassungen weiter und ist bis heute nicht überall verbindlich kodifiziert worden. Insofern ist die Beschreibung der rechtlichen Situation muslimischer Frauen durchaus aktuell.

Im Hauptteil des Buches (ca. 100 Seiten) behandelt Schirmmacher unter Heranziehung einer Fülle internationaler Fachliteratur alle Bereiche der Scharia, die